

VON
ARNO
LINDEMANN



POST AUS KUBA

Geduld ist gefragt

Unseren 16-tägigen Urlaub nutzte ich, um zusammen mit zwei deutschen Freunden und einem kubanischen Freund einen Trip vom Westen bis in den Osten der Insel Kuba zu unternehmen. Vor der Reise planten wir, zunächst von Pinar nach Havanna mit dem Bus zu fahren und dann weiter bis Santiago de Cuba, der größten Stadt

des Ostens, sowie langsam wieder zurück in den Westen. Dieser Plan stellte sich jedoch als unmöglich heraus.

Zunächst lief alles nach Plan. Wir fuhren um 5 Uhr morgens mit dem Bus nach Havanna, wo wir den nächsten Bus nach Santiago nehmen wollten. Jedoch waren alle Busse ausgebucht. Somit entschlossen wir uns, den Zug mit einer Fahrtzeit von 20 Stunden zu nehmen. Hier war es jedoch am frühen Morgen nicht möglich, Karten für den Zug um 15 Uhr zu kaufen, da dieser zum einen nur für Soldaten und Studenten reserviert sei und zum anderen alle Tickets verkauft seien, erklärte uns ein Bahn-

Mitarbeiter. Jedoch könne man auf jeden Fall, so der Bahnangestellte, als Ausländer kurz vor Abfahrt Resttickets für einen kleinen Aufpreis erwerben, da die Züge nach Santiago nie voll besetzt seien und somit Plätze frei wären. Gesagt, getan.

Es war ca. 9 Uhr bei unserer Ankunft im Bahnhof. Unser Zug sollte regulär um 15 Uhr ankommen, jedoch bewies sich ein kubanisches Sprichwort, dass 80 Prozent der kubanischen Züge zu spät sind und 20 Prozent ausfallen, als richtig. Der Zug erreichte den Bahnhof mit fünf Stunden Verspätung. Nachdem wir nun elf Stunden im Bahnhof gewartet hatten –

wenn man etwas auf Kuba lernt, dann ist es, zu warten – wollten wir nun Tickets kaufen. Freudestrahlend als erste am Schalter, wurden wir jedoch bitter enttäuscht. Der Bahnmitarbeiter erklärte uns, dass wir nun leider doch keine Tickets bekommen könnten, da auch die Resttickets nur kubanische Studenten und Soldaten kaufen könnten. Jene Info habe er erst vor ein paar Minuten erhalten. So mussten wir unsere Pläne umwerfen und versuchten weitere fünf Stunden lang, einen Bus gen Osten zu bekommen. Da es jedoch unmöglich war, vier freie Plätze zu bekommen, nahmen wir nachts um 1 Uhr völlig frus-

triert ein Taxi ins etwa 400 Kilometer entfernte Trinidad. Mit ca. 20 Euro pro Person sind die Preise der Taxen für eine solch lange Strecke glücklicherweise viel günstiger als in Deutschland.

Aber auch hier sollte uns das Pech treu bleiben. Kurz vor Trinidad riss der bereits schwächelnde Zahnriemen des alten VW Jetta. So schoben wir das Auto rund 800 Meter in die Stadt. Anschließend suchten wir uns ein Casa Particular, ein privates Haus, das Zimmer an Ausländer und/oder Kubaner vermietet. Nachdem wir Schlaf nachgeholt hatten, entspannten wir nachmittags am Meer
➔ Fortsetzung folgt